Die Junker von Angeloch aus Baden, Vögte zu Wattwiller im Ober-Elsass : Beziehungen zwischen zwei Badeorten im XVII. Jahrhundert

Autor(en): **Ingold, Denis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **68 (1993)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-324448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE JUNKER VON ANGELOCH AUS BADEN, VÖGTE ZU WATTWILLER IM OBER-ELSASS

BEZIEHUNGEN ZWISCHEN ZWEI BADEORTEN IM XVII. JAHRHUNDERT

Das früher befestigte Städtchen Wattwiller (heute ein bescheidenes Dorf im Stadtkreis Cernay, etwa 20 km nordöstlich von Mülhausen) gehörte seit dem VIII. Jahrhundert zur berühmten Fürstabtei Murbach, welche 1178 die Stadt Luzern gegründet hatte. Seit dem XIV. Jahrhundert besass das Städtchen ein Bad, das aber erst im XVIII. und XIX. Jahrhundert entwickelt wurde, obwohl Strassburger und Basler Ärzte bereits im XVI. Jahrhundert über die Wirksamkeit der Wattwiller Heilquellen berichtet hatten.

Anno 1620 wurde ein Patrizier von Baden, Junker Georg von Angeloch, zum Vogt der Herrschaften Wattwiller und Uffholtz ernannt. Beide Herrschaften bildeten seit dem XVI. Jahrhundert eine Vogtei, die nur aus zwei Ortschaften bestand: dem Städtchen Wattwiller und dem benachbarten Marktflecken Uffholtz. Die Vogtei Wattwiller war zwar die kleinste Vogtei des Fürstentums Murbach, aber eine der reichsten: ihr Reichtum war der Weinbau.

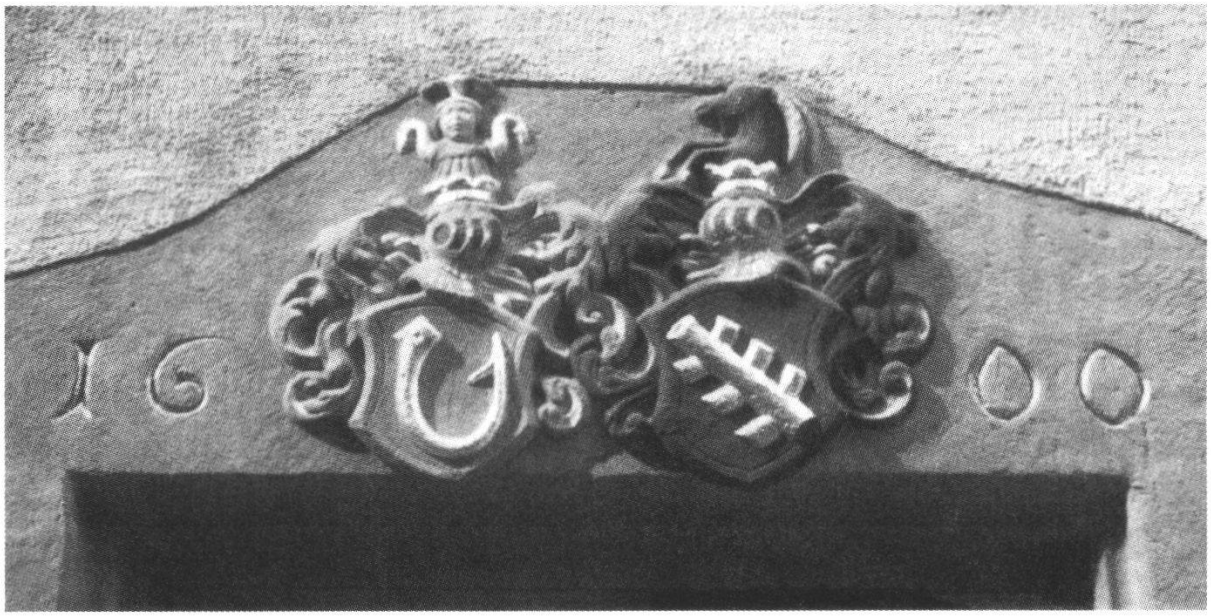
Georg von Angeloch, der neue Vogt von Wattwiller und Uffholtz, war der illegitime Sohn des Bernhard von Angeloch, der am Ende des XVI. Jahrhunderts im Johanniterorden als Komtur in Leuggern, Überlingen und Rottweil und als oberster Meister in deutschen Landen eine bedeutende Rolle gespielt hatte. «Jörg Angeloch von Lüggeren» hatte sich bereits 1574 in Baden eingebürgert und hatte dort das Haus «Zum Wilden Mann» gekauft, welches er um 1600 herrschaftlich ausbauen und einrichten liess. Vor seiner Ernennung als Vogt des Erzherzoges Leopold im Elsass hatte er mehrere öffentliche Ämter in seiner Heimatstadt bekleidet (Fleischschauer, Richter, Stadtrat, Stadtfähnrich usw.). Am 14. März 1620 liess die Murbacher Regierung dem «neuen Vogten zu Wattweil Geörgen von Angeloch zueschreiben, daß er fürderlich aufziehe und seiner Stell begebe». Am folgenden 9. April erhielt der Obervogt von Murbach den Befehl, «den neuen Vogten (den Gemeinden Wattwiller und Uffholtz) zu praesentieren». Von 1620 bis 1623 regierte letzterer das Amt Wattwiller mit folgendem phrasenhaften Titel: «Geörg von Angeloch,

Ausschnitt aus dem Kupferstich des Baslers Merian: «Die Feldschlacht bei Wattwiller» (Theatrum Europaeum, 1634). Oben rechts «Wattweil» (Wattwiller), unten links «Sennen» (Cernay); dazwischen «Auffholtz» (Uffholtz), das zur Vogtei Wattwiller gehörte. Die Kapelle mitten im Rebberg ist die St.-Antoni-Kapelle.

des hochwürdigisten, durchleichtigisten, großmächtigen Fürsten und Herren, Herrn Leopolden Erzherzogen zue Oesterreich, Herzogen zue Burgundt, Steür, Kärndten, Crain unnd Würtenberg, Bischoffen zue Straßburg und Passau, Administrator beeder fürst. Stüfften Muerbach und Luders, Landgraffen in Elsaß, Grafen zue Ha(b)spurg, Tyrol unnd Görz, meines Gnedigsten Fürsten Vogt und Ambtmann der Herrschafften Wattweyler unnd Uffholtz» (Berein, Uffholtz, 1623).

Im Jahre 1622 empfing er in seinem neuen Amte den Besuch seines älteren

Sohns, Johann-Bernhard von Angeloch, des Weihbischofs von Basel, welcher unter anderem einen Altar in der Uffholtzer St.-Antoni-Kapelle weihte (2. Juli 1622). Ein Jahr darauf wurde Georg von Angeloch zum Vogt des Erzherzoges Leopold im Prättigau (Graubünden) befördert. Er starb am 13. Februar 1625 in Baden, allem Verdacht nach an Gift (W. Merz, Wappenbuch der Stadt Baden, Aarau, 1920, S. 17).
Sein jüngerer Sohn, Hans-Ludwig von Angeloch, war ihm bereits 1623 als Vogt von Wattwiller nachgefolgt, nachdem er ihn selbst in einem halben Jahr ausgebildet hatte. Er war am 6. Juli 1600 in Baden zur Welt gekommen und hatte sich mit der deutschstämmigen Adligen Maria-Anna von Remchingen verheiratet. 1630 wurde er in die Gartengesellschaft von Baden aufgenommen, obwohl er in Wattwiller wohnhaft war. Seine im Historischen Museum gezeigte Wappentafel zeigt auf blauem Felde einen nach links gekehrten silbernen Angel, dessen oberes Ende durchlöchert ist (Angel und Loch!).
Hans-Ludwig von Angeloch verwaltete die Vogtei Wattwiller-Uffholtz während des sogenannten Schwedenkrieges, welcher 1632, nach «vilfältigen Durchzüg, Musterblätz und Einquartierungen», mit dem «schwedischen Einfall» begann. Wattwiller ergab sich dem Feinde ohne Widerstand: «ein unerträgliche Brandtschatzung» (= Zwangsauflage) wurde «von den Underthanen erbreßt» und «alles von den Schwedischen hinweg gefüert» (Bericht des Vogts von Wattwiller, 15. Januar 1634). Am 12. März 1634 fand die sogenannte Feldschlacht von Wattwiller statt: Die berüchtigten Schweden unter dem Befehl des Rheingrafen Otto-Ludwig schlugen die kaiserlich-lothringischen Truppen nahe bei dem Städtchen. Zwischen 2000 und 3000 Mann lagen tot auf dem Schlachtfeld.
Nach der Schlacht bei Wattwiller wurde das Leben in der Gegend immer unerträglicher. Die Leute flüchteten in die Schweiz, um den Greueltaten der Soldateska und der Hungersnot zu entkommen. Einige Wattwiller Bürger scheinen in der Grafschaft Baden Zuflucht gesucht zu haben. So hat zum Beispiel Claus Büehlers Mutter, als sie sich krank und verwitwet in Baden mit ihren Kindern aufhielt, dem Junker Angeloch drei Juchert Acker um 40 Reichstaler zu kaufen gegeben, aber nur die Hälfte dieser Summe, kurz bevor sie starb, erhalten. Angeloch habe damals gesagt, «wann er khünfftig wider nacher Wattweÿler khommen und alda Vogt verbleiben solte», würde er den Restbetrag bezahlen oder den Acker zurückerstatten («Supplication um die während der harten Kriegszeiten und Hungersnot um einen gar geringen Preis verkauften Güter», 1651).
Ende 1637 entledigte sich Hans-Ludwig von Angeloch seines letzten Auftrages als Murbachischer Amtmann: Er reiste nach Wien mit dem Dekan der Abtei, Paul von Laufen (einem Mönch aus St. Gallen, der damals das entvöl-



Baden. Obere Gasse. Allianz-Wappen Angeloch-Tamman am Gasthaus «Zum Wilden Mann» (Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band VI, Der Bezirk Baden, Basel 1976, S. 283).

kerte Fürstentum regierte). Am 22. November gewährte ihnen der Erzherzog Leopold-Wilhelm, Administrator und Oberhaupt der Abtei Murbach, eine Audienz. Nach der endgültigen Besetzung des Elsasses durch die siegreichen Schweden und ihre Alliierten, die Franzosen, scheint der ehemalige Vogt aus Baden nicht mehr nach Wattwiller zurückgekehrt zu sein: Er muss vor 1642 gestorben sein, da in jenem Jahr ein neuer Vogt zu Wattwiller erwähnt wurde. Nach dem Krieg musste seine Witwe ihre Güter in Wattwiller und Uffholtz veräussern, um ihre Schulden zu bezahlen: 1653 war sie zum Beispiel 1000 Reichstaler der Murbacher Regierung schuldig, und ihre Güter wurden beschlagnahmt. Auch die Tochter des vormaligen Vogts geriet damals in Verlegenheit: 1656 schenkte Frau Maria Anna von Angeloch, geborene von Remchingen, einem Sennheimer Bürger einen Juchart Acker in Uffholtz, weil er ihr 15 L, «hernacher auch... der ehrengemelten Tochter Junckhfrauw von Angelloch in Abwesen irer Mutter in höchster Nottürfftigkheidt wietter 6 R pares Gelts... dargestreckht und geben» hatte. Im selben Jahr erhielt ein Bürger von Uffholtz zwei Schatz Reben von der Jungfrau Maria Anna von Angeloch, nachdem er «irentwegen uff ihr Pitt unlengst ein weitte Rais verricht» hatte (nach Baden?). Das Wattwiller Notariatsarchiv erwähnt auch eine Jungfrau Catharina von Angeloch und ihren Vetter («der wol edel gestreng Junckher Frantz Karle Ludwig von Angeloch»), den Sohn des verstorbenen Vogtes, welche 1653 und 1654 Güter veräusserten...

Ein paar Auswanderer aus der Grafschaft Baden waren den Flüchtlingen von

Wattwiller gefolgt, als letztere nach 1640 in ihr verwüstetes Heimatland zurückgezogen waren. Bereits 1643 wurden Caspar Gamper, Hans Seutter und Ludwig Birchmeyer, alle drei aus Birmenstorf in der Grafschaft Baden, als Bürger von Wattwiller aufgenommen (Vogteirechnungen, 1643/44). Am 26. Mai 1642 kaufte Heinrich Schneider «von Under Nußbaumen» in der Grafschaft Baden ein Haus im Dorfmattviertel in Wattwiller um 300 L. Später zog er nach Hartmannswiller, einem benachbarten Marktflecken, aber 1645 heiratete sein Sohn Frantz eine Witwe von Wattwiller und wurde später Mitglied des Stadtrats (1669). Seine Nachfahren leben heute noch im Dorf und in der Umgebung. Die Pfarrgemeinden Wattwiller und Uffholtz erhielten sogar zwei Pfarrer aus dem Aargau in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts: Von 1663 bis 1716 war Jacob Koch aus Villmergen Pfarrer in Wattwiller, und von 1686 bis 1709 war Johann-Melchior Ritzart aus Bremgarten Pfarrer in Uffholtz. Auch der Stadt- und Amtsschreiber der Vogtei Wattwiller nach 1662 war ein geborener Aargauer: Er hiess Frantz Kuontzelmann und stammte aus Villigen.

Ob die Wattwiller Bürger die berühmten Bäder des Geburtsortes ihres vormaligen Vogts manchmal besuchten, haben wir nicht feststellen können. 1709 starb allerdings in Baden in der Herberge zum Halben Mond ein Elsässer von Schweizer Abstammung, Urs Ingold, gebürtig aus Heimenhausen im Kanton Bern, Bürger von Hartmannswiller. Laut Sterbeinventar war sein Sohn Joseph, wohnhaft in Uffholtz in der Vogtei Wattwiller, «zweimal ins Schweizerland zuem Vatter gangen», um ihn in seiner Krankheit «zue ermuedtigen». «Joh. Schwein, Wirth beÿm Halben Monnen zue Baden, beÿ deme der Vatter gestorben», erhielt 7 L 10 S «für Zehrung undt Begräbnuscösten.»

Das Wattwiller Bad wurde erst im XVIII. Jahrhundert wieder hochgebracht, und zwar unter der Leitung der berühmten Arztfamilie Nusbaumer, deren Familienname vielleicht von dem Namen des nahe bei Baden liegenden Dorfes Nussbaumen abgeleitet ist. 1748 verschied in Uffholtz ein Villmerger Bürger, welcher nach Wattwiller ins Bad gereist war, um sich vom dortigen Arzt behandeln zu lassen...

Denis Ingold